

IST SELBSTERHALTUNG ÜBERHAUPT LEGAL?

In Erwartung des vierten Kabinetts Merkel

Europa und Afrika. Zweihundert Jahre lang machten sich europäische Mächte den schwarzen Kontinent zur Beute. Sehen sie nun fatalistisch dem *umgekehrten* Vorgang zu? Kapitulieren die Meister der Naturbeherrschung nun vor den Rückständigen und Vielgebärenden? Selbsterhaltung ist vielen Europäern zu vulgär geworden. Manche fragen, ob sie, rechtlich gesehen, überhaupt erlaubt sei. Die Sicherung seiner offenen Seegrenzen ersetzt Europa durch gutes Zureden, durch UNO-Litaneien (»partnerschaftliche Zusammenarbeit der globalen Gemeinschaft«) und Förderung von »Direktinvestitionen in Beschäftigung, Bildung und Beteiligung« zur Steigerung des afrikanischen Bruttoinlandsprodukts. Gut und schön. Die Weltgesundheitsbehörde führt in Schwarzafrika Impfkampagnen durch, bekämpft die Malaria und die Kindersterblichkeit. Nach einhelliger Prognose von Bevölkerungswissenschaftlern und Statistikern »wird die jugendliche Bevölkerung Afrikas« im Jahr 2050 »zehn Mal so groß sein wie die der Europäischen Union« und werden allein bis zum Jahr 2035 »450 Millionen neue Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt strömen« (Pressemitteilung der ONE Campaign, Washington D.C., vom 8.6.2017). Die Erhöhung des Lebensstandards in den Entwicklungsländern wird den Migrationsdruck jedoch nicht mindern, sondern vergrößern (Rolf Peter Sieferle). Nicht anhaltende Armut, sondern zunehmender Wohlstand inspiriert zur Emigration aus Afrika.

Wenn wir noch alle Sinne beisammen hätten, würden wir jedwede Entwicklungshilfe für unseren Nachbarkontinent an den Nachweis effizienter Geburtenkontrolle knüpfen. Die Bevölkerungsexplosion in Afrika trägt die Züge eines Massenselbstmords. Auf ausgelaugtem Boden

schießen Nottriebe empor; in Slums aus Wellblechhütten wuchern die landflüchtigen Sippen. Der jüngst mit viel Tamtam vorgelegte »Marshallplan für Subsahara-Afrika« hat Alibi-Charakter und steht als Projekt der Konzernförderung à la Merkel unter Ausbeutungsverdacht. Eine strenge *Zwei-Kinder-Politik* im Zusammenwirken europäischer Geber- und afrikanischer Nehmerländer müsste ebenso zum Pflichtprogramm der G20 gehören wie die Zügelung des Klimawandels.

Aber sie wird nicht betrieben. In keinem Gipfel-Kommuniqué und in keiner Erklärung einer Lobby- und Kampagnen-Organisation taucht die Forderung nach Geburtenbeschränkung in Afrika auf. Ein Schweigekartell ist entstanden. Der erstickenden Enge auf der Erde wehren zu können, scheint ausgeschlossen. Paralyisiert oder gleichgültig (was hier wohl dasselbe ist) verfolgen die Staaten der nördlichen Hemisphäre das Anschwellen einer Überbevölkerung, dessen unvermeidlich nach Norden drängenden jungmännlichen Teil sie weder abzuwehren noch aufzunehmen imstande sind.

Warum ist das so? Nach Generalplan und auf Kommando wie in China ist die Bevölkerungsentwicklung in Afrika gewiss nicht zu lenken. Aber ihre Regulierung wird nicht einmal in Erwägung gezogen. Anscheinend sehen die europäischen Alleskönner im afrikanischen Kinderreichtum den Ausdruck unanfechtbarer Selbstbestimmung – so wie in der massenhaften Verhütung und Abtreibung hierzulande.

Nach Erklärungen müssen wir im Inoffiziellen fischen. Zu erkennen ist die Allgegenwart Respekt heischender Pathosformeln: Wir haben die Schwarzen ausgebeutet und bevormundet. Heute sind wir so frei, uns dafür zu schämen,

und befeißigen uns einer mondänen Noblesse, die alles Menschliche toleriert und nur intolerante Haltungen ausgrenzt. Die Forderung nach Gleichheit und Gleichbehandlung hat »religiöse Gewissheit« erlangt (Rolf Peter Sieferle). Tätige Buße tun heißt die »Festung Europa« schleifen. Wie könnten wir den Schwarzen noch vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben – und sie daran hindern, sich dort niederzulassen, wo es ihnen gefällt? Der flaue Geruch unserer Verzagtheit ist bis Luanda, Daressalam und Islamabad vorgedrungen.

Ich zögere, in dieser rasch expandierenden Denkkungsart ein sozial- oder massenpsychologisches Phänomen zu sehen. Aus Einsicht resultiert sie schon gar nicht. Sie ist das Ergebnis des konsumdemokratisch eingeübten Abgleitens in eine Gleichgültigkeit, die sich als Lernerfolg, Selbstüberwindung und Weltoffenheit ausgibt. Wer mühelos Weltmeister geworden ist, wird seine Haltung nur dann überprüfen, wenn es ihm an den Kragen geht – vielleicht nicht einmal dann. Für nichts mehr einzustehen und ebendies als aufrechte Haltung gepriesen zu sehen – diese Gaukelei kann nur gelingen, wenn ökonomische Schwerkräfte einen solchen Charakter flexibler Stumpfheit formen. Selbstlose Gesinnungsethik dient sich den Unternehmensberatern auf globalen Arbeits- und Absatzmärkten als Verhandlungssprache an.

Vermutlich greift hier dieselbe Ratio, nach welcher auf EU-Ebene die Massenzuwanderung aus Afrika und Vorderasien »Neuansiedlung« genannt wird und die UNO eine forcierte »Bestandserhaltungsmigration« als »Lösung für abnehmende und alternde Bevölkerungen« empfiehlt. Peter Sutherland, der UN-Sonderberichterstatter für internationale Migration und ehemalige Chef des Aufsichtsrats von Goldman Sachs, streitet rabiat für eine Öffnung aller Grenzen und das Ende nationaler Eigenart und Erinnerung (!) in Europa. UNO und EU befürworten nicht nur die Aufhebung aller Handelsschranken, sondern auch den massenhaften Zustrom billiger Arbeitskräfte (und kredithungriger Haushalte).

Wenn die Mehrheit der deutschen Wähler noch alle Sinne beisammen hätte, würde sie kein viertes Kabinett Merkel ertragen. Aber diese Mehrheit begehrt nichts anderes, als den Zustand satter schuldbewusster Selbstzufriedenheit zu verlängern – um einen Monat, um ein Jahr, um ein weiteres. »Wie schön, dass es uns so gutgeht.« Behilflich beim Ausblenden des Absehbaren – wachsende Raum- und Rentennot und eine selbstbewusste *Umma* mit leicht kränk-

baren Empfindungen – sind das System Merkel mit seinem Beschwichtigungsbedarf und ein bequemer, selbstgefälliger Humanitarismus. Chronisch Rechthabende bestätigen sich, wie weit sie es gebracht haben, indem sie das Provinzielle, die Zugehörigkeit, verachten. Botho Strauß hat es in seinem »Anschwellenden Bocksgesang« schon wenige Jahre nach der Wiedervereinigung registriert: »Intellektuelle sind freundlich zum Fremden, nicht um des Fremden willen, sondern weil sie grimmig sind gegen das Unsere und alles begrüßen, was es zerstört ...«

Bei alledem halten die Deutschen emsig den Betrieb der Selbsterhaltung in Schwung, jedoch nicht als Nation, sondern als Interessenverband der gnädig Alimentierten und ihrer heimischen Konzerne. Sie amtieren als Weltmeister der moralischen Rehabilitation und Vizeweltmeister der Exportwirtschaft. Dieser Interessenverband plant nicht für die Zukunft; vielmehr bewirtschaftet er die Zukunft zur Steigerung des Bruttosozialprodukts *heute*. Und die Vergangenheit? »Holocaust und Kriege«? Lieber nicht. Viele Deutsche wollen keine Nachkommen mehr sein und keine mehr haben. Zukunft ficht sie nur noch als Anreiz zur Risikoversorge an.

Wenn wir noch alle Sinne beisammen hätten ... würden wir die undurchdringliche Fremdheit zwischen Männern und Frauen und zwischen Alten und Jungen und die überlieferte Einfassung dieser Fremdheit in den Institutionen der Nahwelt (Ehe, Familie) nicht dem Anspruch des Einzelnen auf Gleichberechtigung preisgeben und den Einzelnen nicht den Märkten der Kontaktvermittlung und Reproduktionstechnik ausliefern, gefördert von der »Ehe für alle« (siehe den Beitrag von *Siegfried Gerlich*) und vom Recht auf freie Wahl einer sexuellen »Identität«. Die Institutionen zwingen und schützen und ermöglichen Treue und Aufbegehren; ihre Aufweichung zugunsten individueller Selbstbestimmung stößt die Selbstbestimmten in die Mühlen der Verwertung des Werts. Wenn wir noch alle Sinne beisammen hätten ... würden wir uns nicht wachsende Teile des Arbeitslohns per Mehrwertsteuer von einem »Sozialstaat« entwenden lassen, der den Interessen der Exportkonzerne dient (vgl. den Beitrag von *Albrecht Goeschel*). ... würden wir auf die schleichende Islamisierung Deutschlands, Österreichs und angrenzender Staaten nicht mit Appeasement reagieren (vgl. den Beitrag von *Peter J. Brenner* und mittelbar den von *Marcel Gauchet*) und unsere Desorientierung nicht mit scheinreligiösen Wohlfühlprogrammen und Vielfaltsreklame

therapieren (vgl. den Beitrag von *Matthias Matussek*), ... würden wir Lern- und Verständigungsfähigkeit, Wissenserwerb und Realitätserfahrung nicht technikbeflissen verschlampen lassen (vgl. den ersten Teil der Kommentare von *Josef Kraus* zur Bildungsmisere) und die Unversitäten nicht zu Anstalten der Kompensation von Bildungslücken umwidmen (vgl. den Beitrag von *Gunther Nickel*).

Globalisierung und Digitalisierung sind die Revolutionen der Gegenwart. Sie absorbieren Wahrnehmungen und Kontakte, Orte, Zeiteinteilung und Gesichter. Von der Verwandlung alles Seienden in Kommunikation und deren einheitlicher Formatierung erwartet man Gerechtigkeit auf Erden, das Einerlei als Garanten der Vielfalt. Revolutionsgeschichte lässt sich lesen als Aufeinanderfolge von Entgrenzungen und Gleichsetzungen, zugleich als eine Reihe von Versuchen, uns der Dekadenz zu entledigen und ein Goldenes Zeitalter naturgegebener Gleichheit wiederherzustellen. Von der Vernunftreligion der französischen Revolution führt ein gerader Weg zum Versuch, die Schöpfung als unser eigenes Machwerk zu betreiben.

In seiner Gedankenskizze »Gegenrevolution« kennzeichnet *Wolfgang Schivelbusch* die Revolutionen der Gegenwart als »das Verschwinden des realen Raumes und der Sinnlichkeit und damit der gewohnten Sicherheit und Bodenhaftung des Menschen«. Die Bodenlosigkeit und die Auswanderung von Lebenszeit ins Phantasmagorische werden dem Einzelnen schmackhaft gemacht durch eine extreme Ausdehnung seines Verfügungsraums, das Zugriffsrecht auf unendlich viele Möglichkeiten. Virtualisierung züchtet verwöhnte Kinder.

Diese unsere Revolution aber unterscheidet sich von den vorangegangenen dadurch, dass sie alle Verhältnisse, die wir uns als früh und einfach und gerecht vorstellen, auf unsere Willkür zurückführt. Wohin dann noch re-voltieren?

Jene, die sich gegen Entgrenzung sträuben und auf Einzigartigkeit pochen, waren und sind über die Jahrhunderte hinweg die *Verlierer* der Revolutionen. Wer heute Unterschiede macht zwischen Willkommenen und nicht Willkommenen, darf nach herrschender Sprachregelung als »rechtsextrem« gescholten werden. Nach dem Verdikt von Burkhard Freier, Präsident des nordrhein-westfälischen Verfassungsschutzes, am 19. Juli 2017 bei *Dunja Hayali* im ZDF, werden »die Ziele von Rechtsextremisten zu Recht stigmatisiert«. Doch alle Menschen setzen der Entgrenztheit Grenzen. Die große Schwäche der Verlierer, ihre moralische

Angreifbarkeit, verkehrt sich unversehens in Offensivkraft, und zwar eben infolge der anfänglichen Unwiderstehlichkeit von Postulaten der Entgrenzung und Gleichbehandlung.

Dieses verborgene Wechselspiel von Revolution und Gegenrevolution enthüllt *Wolfgang Schivelbusch* in seinen Notaten zur »Gegenrevolution« (in Fortführung seiner *Kultur der Niederlage* von 2001). Hat die Durchschlagskraft und Siegeszuversicht der revolutionären Empörung einen Sättigungspunkt erreicht, schwelgt sie schließlich in allgemeinverbindlichem Triumph, verausgibt und verzettelt sie sich. Aus ihrer unduldsamen Gewalt speist sich eine ihrerseits empörte Gegenkraft, eine rückholende und weiterdrängende Über-Revolution.

Am Kulminationspunkt der revolutionären Offensive nutzen die Unterlegenen den »Schwung« des Angreifers zum Gegenschlag. In ihrer Erschöpfung und Verzweiflung besinnen sie sich auf das wahrhaft Verlorene, malen sich insbesondere das Mittelalter aus, in dem die Menschen ungeachtet ihres Elends und kurzen Lebens einem fraglosen Sinnhorizont hingegeben waren, das heißt, am Geheimnis teilhatten. Der Enthusiasmus wechselt die Seite. Die Gegenrevolution fällt aber nicht in eine frühere Epoche zurück, sondern nutzt die Kräfte der Revolution zu gründlicher Umwälzung. So hat auch Karl Marx die Bourgeoisie angefeuert, den Kapitalismus rücksichtslos zu vollenden – und dessen Antagonismus auf die Spitze zu treiben. Der Hang zum Irrationalen, die Romantik, ist zugleich mehr als das Rationale. Es umgreift und überholt den entfesselten Übermut einer Vernunft, die über Vernünftigkeit nie hinausgekommen ist. Sozialrevolutionäre wiederum versuchen, die radikalere, die »konservativ-reaktionäre Kritik der Moderne« zu *erben*.

So könnte schließlich die »Reaktion« der französischen Aristokratie ein Modell für andere Reaktionen sein: für uns Verlierer der Virtualisierung. Weltreisend, mehr online als offline, *reagieren* wir auf den Verlust des Wirklichen. »Sublimierung ist das Hinüberretten von Kernsubstanzen in die neue Realität des Verlusts.« (*Schivelbusch*)

TUMULT kann nicht vorwegnehmen, wozu sich der untröstliche, der neoreaktionäre Mensch aufraffen wird. Uns gehen der Ort, die Herkunft und die Nähe verloren, Eingedenken, Einfalt als Bedingung von Vielfalt, Sprache, die mehr ist als Übersetzung aus dem Globischen, am Ende wohl noch das Unwiederbringliche: Sterblichkeit. Kein Opfer ist groß genug, keine Vergeltung angemessen, um den Mächten der Entgrenzung diesen Verlust heimzuzahlen.